

## Oesterreich hungert.

Wien, 3. Mai 1918.

Es kann nicht mehr geleugnet werden, der Notstand in Oesterreich ist auf das höchste gestiegen. Oesterreich hungert. Das gilt vielleicht nicht so allgemein, als es in dieser Formel aussieht, aber es gilt in höchstem Maße für Wien und Graz und Innsbruck, es gilt für die Gesamtbevölkerung der wenig ertragreichen Alpenländer. Daß das Land Tirol als Kronland den Beschluß faßte, selbständig, ohne die Wiener Regierung zu befragen, an Ungarn mit der Bitte heranzutreten, ihm vorschubweise mit Lebensmitteln auszuweichen, das sagt genug. Offen hat die Vertretung von Tirol es ausgesprochen, daß sie zur Wiener Regierung kein Vertrauen mehr habe, daß sie nichts von ihr erwarte. Tirol kämpft den Riesenkampf um seine Existenz, alle Männer sind auf den Beinen gegen den verhassten Welschen und die Regierung läßt Weiber und Kinder hinter den Fronten hungern? Die Empörung kennt keine Grenzen. Denn alle bisherigen Versprechungen der Regierung erwiesen sich als falsch und trügerisch, es kommt kein Brot ins Land und bald wird die letzte Kuh geschlachtet sein. Aus dieser Erbitterung heraus begreift man auch jene geheimnisvolle Meraner Entschliebung, die bisher nicht im Wortlaut veröffentlicht werden durfte und die nur in Gerüchten weiterverbreitet wird. Damit ist es aber nur schlimmer. Nun denn, die in Meran versammelt gewesenen Abgeordneten von Tirol haben eine Entschliebung gefaßt die dahin geht, daß die künftige Umgestaltung der Monarchie auch die Tiroler Frage zu lösen berufen sei und daß diese nur dahin gelöst werden könne, Tirol an Bayern anzuschließen. Das sei das Natürlichste, alle geographischen Bedingungen dafür seien vorhanden. Und Tirols Zukunft als deutsches Land sei nur sicher, wenn es sich an das große deutsche Volk anschließe. Von Wien sei wenig zu erwarten. So wird der Wortlaut, der nicht veröffentlicht werden durfte, jetzt verbreitet! Und die Wiener Regierung steckt den Kopf in den Sand und macht sich nichts zu wissen, sie belangt niemanden wegen Hochverrat, das Vertuschen genügt ihr.

Ähnliche erbitterte Entschliebungen wurden in Deutschböhmen gefaßt, eine besonders schneidige in Graz, wo sich eine Volksversammlung bis zu einem Rüttelschwur erhob, keine Schelle deutsches Land mehr preisgeben und sich auf keinerlei Paktieren mit der Wiener Regierung einzulassen. Und überall sprach der Hunger mit, dessen Gespenst an jeder Versammlung teilnahm. Den stärksten Anteil an den Verlusten vor dem Feinde haben die schneidigen Sturmtruppen der Alpenländer, haben die Deutschböhmen, aber diese Länder vermissen die Fürsorge der Regierung für ihre Notdurft und für ihre künftige völkische Sicherung. Kurzum, sie sind am Ende ihrer Geduld.

Das sind schlimme Anzeichen. Denn auch Wien ist am Rande seiner Ausdauer. Das Brot, das man hier dem Volke zu bieten wagt, ist seit Monaten ungenießbar, Mehl gibt es keines, Fett keines, Milch keine, man weiß überhaupt nicht, wovon die 2 Millionen eigentlich leben. Und die Nachrichten von auswärts sind trostlos. Mit den kühnsten Versprechungen hat man das Volk zum besten gehalten, die verlockendsten Sendungen aus der Ukraine standen in Aussicht, aber es kommt einfach gar nichts, es ist alles nicht wahr gewesen. Mit den derbsten Witzen halfen sich die Wiener über einige Zeit hinüber. So zum Beispiel: „Wissen Sie schon, daß wir heuer einem glänzenden Erntejahr entgegen gehen?“ „Nein!“ „Na, hören Sie, haben Sie nicht gehört von dem vielen Dünger, der aufgewendet werden soll?“ „Was für ein Dünger?“ „Haha! Sie wissen das nicht? Passen Sie auf: Aus Ungarn kriegen wir einen Dr... und aus der Ukraine kriegen wir einen Dr... Das wird doch genug sein, nicht?“

Aber diese Witze sind verstummt. Denn sie wurden von auswärts mit bitterem Ernst bestätigt. Rumänien hat versagt und in der Ukraine sieht es recht bedenklich aus. Der deutsche Gouverneur von Kiev, General von Eichhorn, hat endlich die Widerstände, die sich ihm überall entgegenstellen, bloßgelegt. Er entdeckte, daß die ganze ukrainische Intelligenz untermühlt ist von fremden Agenten, daß alles darauf hinarbeitet, die Bedingungen des Friedensvertrages nicht zu erfüllen. Die Bauernschaft ist durch Agitation dahingebracht worden, nichts anzubauen, da-

mit nichts geliefert werden könne und alle ihre Vorräte zu veraroben und zu verlegen. Die Sache spitzte sich derart zu, daß der Gouverneur einige der sogenannten Minister der Ukraine verhaften ließ und sie vor die Militärgerichte stellte.

So sieht die Ukraine aus! Der Friedensschluß mit Rumänien aber will nicht zustande kommen und alle Hoffnungen auf Zuschübe aus diesen Ländern erweisen sich als Fappereien oder Selbsttäuschungen. Auf unsere eigene Ernte werden wir angewiesen sein so wie im Verjahr. Aber bis dahin ist es noch weit. Viel zu weit für das hungernde Volk. Jedenfalls ist der höchste Punkt der Lebensmittelkrise da für Oesterreich.

Und ich mache nur eine tatsächliche Feststellung, wenn ich es ausspreche, daß auch die Erbitterung gegen Ungarn beständig wächst. Man glaubt es hier nicht, daß Ungarn bei einigem guten Willen uns nicht mit Lebensmitteln auszuweichen könnte, denn was für die zahlungsfähigen Leute alles aus Ungarn geschwärtzt wird, das geht über alle Begriffe. Wer 16 und 20 Kronen für ein Kilo ungarisches Mehl zahlen kann, der bekommt es. Und für 50 Kronen ist auch Schmalz zu haben, so viel man will. Der Schreiber dieser Zeilen hat gestern 320 Kronen für 20 Kilo ungarisches Mehl bezahlt, das im Jahre 1914 noch um kaum 8 Kronen zu haben war. Mit 3000 Prozent wird hier von den Schmugglern aus Ungarn gearbeitet. Und das verdanken wir der Ausschaltung des ehrlichen, offenen Handels, der niemals zu solchen Gaunereien den Mut gehabt hätte.

Ein Achtellilo Mehl pro Person und Woche ist den Wienern — versprochen. Aber sie bekommen auch dieses nicht, man gibt ihnen Hirse, Haferreis oder Graupe.

Aber das gestern hier eingelangte „Siebenbürgisch deutsche Tagblatt“ aus Hermannstadt vom 27. April enthält folgende Verlautbarung des dortigen Magistrats:

„(Mehl ausgabe.) Nächste Woche werden anderthalb Kilogramm Weizen- und ein halbes Kilogramm Maismehl für die Person verabfolgt. Die Ausgabe an die Mehlverschleißer erfolgt Montag, den 29. d. M., und zwar vor-

mittags an die der Unterstadt, nachmittags an die der Oberstadt. Der Magistrat.“

Sechzehnmal mehr Mehl als den Wienern versprochen wurde, wird in Hermannstadt pro Person und Woche ausgeteilt?!

Nein, man darf sich nicht wundern, wenn die Erbitterung in Wien und Oesterreich über eine solche Ungleichheit des Schicksals in diesem gemeinsamen Kriege Tag für Tag steigt. Es ist nicht wohlgetan, sich in Ungarn so kühl zu verhalten gegen einen Notzustand, der kaum noch einer weiteren Steigerung fähig ist.